

Gründer helfen in der Krise

Jungunternehmer als Innovationstreiber

Die durch das neuartige Coronavirus verursachte Krise verändert die Arbeitswelt. Arbeitnehmer müssen sich auf neue Kommunikationsprogramme einstellen, Führungskräfte lernen, viel mehr schriftlich zu kommunizieren. Und viele Menschen können gar nicht mehr arbeiten, weil ihre Geschäfte schließen mussten. Diese gravierenden Einschnitte, die quasi über Nacht kamen, schränken das Leben fast aller Menschen in Deutschland stark ein – doch sie haben auch eine ungeahnte Vielfalt an Innovationen angestoßen.

Die Ideen, um die Arbeitswelt am Laufen zu halten, stammen häufig aus Start-ups. Da ist zum Beispiel **Beekeeper**. Das schweizerisch-deutsche Unternehmen mit Hauptsitz in Zürich und einer Tochtergesellschaft in Berlin stellt eine Kommunikationsapp für Smartphones her, die Mitarbeiter mit ihrem Unternehmen vernetzt. Man kann sich das in etwa wie eine elaboriertere Variante von Whatsapp vorstellen, nur dass Beekeepers App für Unternehmen datenschutzkonform einsetzbar ist und eine Reihe weiterer Funktionen bietet. So können Arbeitgeber auch alle Mitarbeiter gleichzeitig über etwas informieren und Schichtplanung und Lohnabrechnung über das Programm abwickeln. Gerade für Jobs, die nicht am Schreibtisch, sondern etwa im Außendienst stattfinden, ist das nützlich. Zu den deutschen Kunden des 2012 gegründeten Unternehmens gehören zum Beispiel Media Markt, der Europapark und die Münchner Verkehrsgesellschaft. Als die Corona-Krise über Deutschland hereinbrach, legte Beekeeper eine kostenlose Notfall-Version für Unternehmen aus dem Gesundheitssektor auf. Diese soll innerhalb von 48 Stunden für ein Unternehmen ausgerollt werden können und richtet sich etwa an Ret-

tungsdienste und Krankenhäuser. Denn gerade dort wird Beekeeper schon häufig verwendet. Das Kantonsspital Baden (KSB) in der Nordschweiz etwa setzt das Programm für seine 2000 Mitarbeiter ein – auch und gerade in der Ausnahmesituation durch das Coronavirus. „Im KSB hat sich die Beekeeper-App inzwischen zum wichtigsten Informationskanal für unsere Mitarbeitenden entwickelt“, sagt ein Sprecher.

Weil ein Großteil der Beschäftigten in Deutschland im Homeoffice sitzt, haben digitale Kommunikationstools wie Beekeeper, aber ebenso die Platzhirsche Slack und Microsoft Teams, stark an Bedeutung gewonnen. Neu ist, dass man dort schriftlich kommuniziert. Und so trivial dies klingt: Das will gelernt sein. Denn in einem Chat gibt es keinen Tonfall und keine Mimik, welche die Botschaft in die richtige Richtung lenken und Missverständnisse vermeiden könnten. „Übt Nachsicht, wenn auf den diversen Kommunikationskanälen mal ein Zwischenton nicht so rüberkommt, wie er gemeint war“ – solche E-Mails machen gerade in vielen Unternehmen die Runde. Mit diesem Problem helfen will das Aachener Start-up Precire. Das Unternehmen entwickelt Technologien, die Sprache mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz analysieren. Früher konzentrierte es sich auf die computergestützte Analyse von Bewerbungen, im Zuge der Krise könnte nun ein von ihm entwickeltes Programm an Bedeutung gewinnen, das dabei helfen soll, in Texten den richtigen Ton zu treffen. Kopiert man einen Text hinein, hebt das Tool Formulierungen und Wörter hervor, die man besser formulieren kann. Auch die Aachener bieten ihr „Precire Engage“ genanntes Programm für eine begrenzte Zeit kostenlos an.